

2. Kor. 4, 16-18

Wuppertal, den 8.10.23

"Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig".

Als der Apostel Paulus, damals als Saulus, eine Begegnung mit dem auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus auf der Straße nach Damaskus gehabt hatte, wurde ein schlichter, einfacher Jünger namens Hananias zu ihm gesandt. Als er Bedenken äußerte, weihte der Herr ihn in sein Vorhaben mit Paulus ein und sprach zu ihm: "Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen"

(Apg. 9, 15+16).

Wir sehen, dass die Verkündigung des Evangeliums von vielen Leidenswegen begleitet sein würde. Paulus spricht im 2. Kor.-Brief K. 11 ausführlich von diesen Leidenswegen, die er geführt wurde, und auch hier im 4. Kapitel nimmt er darauf Bezug, indem er schreibt: "Wir sind von allen Seiten bedrängt; uns ist bange; wir leiden Verfolgung; wir werden unterdrückt; wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe" (V. 8 - 10).

Er trug diesen kostbaren Schatz des Evangeliums in dem tönernen Gefäß seiner irdisch-leiblichen Existenz (s. V. 7).

In all' diesen Mühsalen setzte sich jedoch das Leben Jesu immer wieder in mancherlei Glaubenserfahrungen bei ihm durch: "aber wir ängstigen uns nicht; aber wir verzagen nicht; aber wir werden nicht verlassen; aber wir kommen nicht um."

Allerdings machten sich bei ihm und seinen Mitarbeitern gewisse Verschleißerscheinungen bemerkbar, so dass er schreibt: "... wenn auch unserer äußerer Mensch verfällt...."

Natürlich ist das etwas, was sich bei allen Menschen bemerkbar macht, bei dem einen früher, bei dem anderen später.

Bei denen, die an Christus glauben, sind es in jedem Fall Leiden um Jesu willen, sei es im weiteren Sinne, dass nämlich Krankheitsnöte usw. zum Erziehungsprogramm Gottes gehören, oder aber im engeren Sinne als unmittelbare Auswirkungen des Dienstes am Evangelium, wie hier bei Paulus und bei allen, denen wegen ihrer Zugehörigkeit zu Jesus von anderen Menschen in irgendeiner Weise Böses zugefügt wird.

Derartige Erfahrungen hinterlassen immer wieder ihre Spuren in unserer leiblich-seelischen Konstitution. Mit zunehmendem Alter regenerieren wir uns nicht mehr so schnell wie in jungen Jahren. Irgendwann ist es dann soweit, dass dieser Prozess zum Tode führt.

Auch zu starken Erschöpfungszuständen kann es kommen, wie z.B. bei dem Propheten Elia, so dass man eine Zeit der Erholung braucht. Wie sich das konkret im Leben des Paulus vollzogen hat, erfahren wir nicht. Worum es sich bei dem "Pfahl im Fleisch" gehandelt hat, wissen wir letztlich nicht, da sind wir auf Vermutungen angewiesen. Dass er an einer Augenkrankheit gelitten hat, ist sehr wahrscheinlich, nach dem, was wir dem Galater-Brief entnehmen können. Ansonsten möchte man ihn wohl als ein Energiebündel bezeichnen, wenn wir z.B. daran denken,

dass er nach einer Steinigung aufstand, als man ihn schon für tot hielt, und seine Straße weiterzog. (Apg. 14, 19+20). Natürlich kann man das auch auf ein Wunder Gottes zurückführen. Wie dem auch sei, auf jeden Fall mußte auch ein Apostel Paulus auf Dauer den Strapazen und Anfeindungen, denen er ausgesetzt war, leiblichen Tribut zahlen, wie er den Galatern schreibt: "Hinfort mache mir niemand mehr Mühe; denn ich trage die Malzeichen Jesu an meinem Leibe" (Gal. 6, 17). Sollte das seine gesundheitliche Verfassung nicht beeinträchtigt haben? Diesem Zerfall des äußeren Menschen, stellt Paulus nun die ständige Erneuerung des "inneren Menschen" gegenüber. Das ist also das Geheimnis eines Lebens, das bei allen Nöten nicht müde wird, trotz der damit verbundenen Leiden am Bekenntnis zu Jesus festzuhalten und das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus zu bezeugen: V. 17....

Was versteht Paulus unter dem "inneren Menschen"? Es handelt sich offensichtlich um das Zentrum der menschlichen Person mit all' ihren Funktionen, durch die der Mensch in seinem Reden und Handeln gesteuert wird. Die Schaffung des auf den unsichtbaren Gott ausgerichteten „inneren Menschen“ geschieht grundsätzlich bei der Neugeburt durch Gottes Wort und den H. Geist. Paulus schreibt an Titus vom Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im H. Geist (K. 3, 5). Jetzt bekommt der Mensch zum ersten Mal ein rechtes Verständnis vom Evangelium - eine entscheidend wichtige Funktion des "inneren Menschen" - und erfasst für sich persönlich das Heil in Christus durch den Glauben. Ist der Mensch wiedergeboren durch den unvergänglichen Samen, nämlich durch das lebendige Wort Gottes, das da bleibt, wie Petrus schreibt (1. Petr. 1, 23), so wird er auch innerlich immer wieder durch dasselbe Wort Gottes am Leben erhalten und im Glauben gestärkt. Dies ist die Speise, von der er lebt. Durch die Kraft dieser Speise (vgl. Elia) kann er immer wieder ermutigt auf mancherlei Leidenswegen weitergehen und geistlich nicht müde werden bis ins hohe Alter hinein, wie es in Ps. 92 heißt: ".....und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht; er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm" (Wie wunderbar ist es doch, wenn die Alten den Jungen bezeugen können, dass Gott in ihrem Leben alles richtig gemacht hat, ihnen nie etwas Böses angetan hat!). So geschieht das, worum Paulus für die Epheser bittet, "Gott möge ihnen Kraft geben nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen." (Eph. 3, 16). Auf diese Weise wird der "innere Mensch" Tag für Tag erneuert, so dass wir in unserem Glaubenslauf nicht ermüden und aufgeben.

Immer wieder dürfen wir in unserem Leben über das göttliche Wunder staunen, dass wir ein Verständnis bekommen für die Wirklichkeit, die der Mensch von Natur aus nicht versteht und nicht sehen kann, so dass wir Tag für Tag innerlich im Glauben gestärkt und ermutigt werden. Besonders denkt Paulus hier an die wunderbare Frucht des Evangeliums, der zukünftigen Herrlichkeit, die auf uns wartet.

Er hat sie in V. 14 bereits erwähnt, wo er von der Auferstehung spricht. Diese Herrlichkeit ist so groß, dass alles Leiden dagegen verschwindend klein ist. Das ist eine wunderbare Wahrheit, die uns dazu befähigt, nicht auf das Leiden zu schauen und sich dadurch entmutigen zu lassen, sondern im Glauben auf die noch unsichtbare kommende Herrlichkeit (vgl. Hebr. 11, 1).

Paulus vergleicht diese Herrlichkeit mit dem jetzigen Leiden der Gemeinde Jesu. Seine Worte lassen uns an das Bild einer Waage denken. In die eine Waagschale legt er das Leiden und in die andere die Herrlichkeit. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, von dem er auch in Röm. 8, 18

spricht: "Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll." Im Verhältnis zum Leiden handelt es sich um eine über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit. In einer anderen Übersetzung heißt es: "eine unvorstellbare und alles überragende Herrlichkeit".

Im Vergleich dazu sind alle Leidenswege der Gläubigen leicht, zumal sie im Unterschied zur ewigen Herrlichkeit zeitlich begrenzt sind. Sie dauern nicht ewig an und haben nach unserer kurzen Lebenszeit ein Ende. Auch haben sie ihren Wert nicht in sich selbst, sondern stehen im Dienst der Herrlichkeit, indem sie die Gläubigen in der Glaubensabhängigkeit von Gott und seinem Wort erhalten.

Eine solche Aussage, wie sie hier der Apostel Paulus unter der Leitung des H. Geistes macht, können wir nur nachvollziehen, wenn uns immer wieder auf's neue durch Gottes Wort die Augen für die Wirklichkeit Gottes im Evangelium und den damit verbundenen Zusagen geöffnet werden. Denn in unserer subjektiven Erfahrung empfinden wir die mit unserem Glaubensleben verbundenen Leiden nicht als leicht, vielmehr lasten sie schwer auf uns und kommen uns manches mal vor, als dauerten sie eine Ewigkeit. Wir dürfen das Wort des Apostels nicht missverstehen. Nicht dass er das Empfinden des Leidens einfach mit einer Handbewegung abtut, dass er es nicht ernst nimmt, wenn der Psalmist ruft: "Wie lange, wie lange?" (Ps. 13). Das Empfinden unserer Not kann uns zu einer fast unerträglichen Qual werden. Das ist nicht unwirklich, das ist ganz real. Wir brauchen und können nicht so tun, als sei das alles nicht so schlimm, oder gar ein Produkt unserer Vorstellung bzw. unseres "falschen Glaubens", wie es die Sekte der sog. christlichen Wissenschaft in ihrer Verblendung lehrt.

Über alles Leid hinaus aber gibt es eine himmlische Wirklichkeit, die das alles unendlich überragt, und angesichts dieser Wirklichkeit fällt das Leiden nicht ins Gewicht. Je klarer unser Blick wird für die unsichtbare göttliche Wirklichkeit, die uns im Wort Gottes bezeugt wird, desto mehr wird unser innerer Mensch erneuert, und wir werden im Glauben gestärkt und ermutigt, in dem Wissen, dass alles Leiden vorübergehend ist, die Herrlichkeit, der wir entgegengehen, jedoch ewig.

Nach unserer natürlichen Wahrnehmung beurteilen wir alles nur verstandesmäßig und nach dem, was wir vor Augen haben, was wir mit unseren Sinnen erfassen können. Das ist unser Element, in dem wir von Geburt an leben. Daher verstehen wir das Evangelium nicht und sehen auch nicht die zukünftige Herrlichkeit. Nur die geöffneten Augen für Gottes Wort und durch Gottes Wort erfassen die unsichtbare Wirklichkeit.

Die Jünger Jesu sind dafür ein gutes Beispiel. Zwar durften sie als Zeugen der Auferstehung mit ihren leiblichen Augen den auferstandenen Herrn sehen, doch das innerlich Entscheidende geschah "als er ihnen das Verständnis öffnete, so dass sie die Schrift verstanden" (Luk. 24, 45). So tadelte Jesus die Emmaus-Jünger mit den Worten: "O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24, 25+26). Danach legte er ihnen aus, was in der ganzen Schrift (bei Mose und allen Propheten) von ihm gesagt war. Bereits in diesem Augenblick wurden sie innerlich wieder lebendig, am inneren Menschen erneuert und ermutigt: "Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?"

Was hatte sie denn zuvor so mutlos und traurig gemacht? Warum waren sie so enttäuscht? Nun, was sie in Jerusalem erlebt hatten und mit eigenen Augen gesehen hatten, war das krasse

Gegenteil von dem, was sie erhofft hatten ("wir aber hofften.....") Von der Herrlichkeit des Messias und seines Reiches war nichts zu sehen. Ihre Hoffnungen wurden durch das Kreuz Christi zunichte gemacht. Sie verstanden die Schrift nicht!

Das ist oft unser Problem, weshalb wir in unserem Glaubensleben so manches Mal ermüden. Das ist ein Grundübel, sich von dem bestimmen zu lassen, was wir natürlicher Weise vor Augen haben und was wir nur rein verstandesmäßig erfassen können, statt uns durch Gottes Wort die Augen für das Unsichtbare öffnen zu lassen und so innerlich gestärkt zu werden. Wie gut, dass unser Herr uns auch von dieser unseligen Neigung am Kreuz erlöst hat, so dass wir mit Paulus sprechen können: "die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." (V. 18).

Elia ist ein gutes Beispiel dafür, nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare zu schauen. Zu seiner Zeit war das Volk Gottes in ein Nord- und Südreich geteilt. Dennoch baute Elia auf dem Karmel in der Auseinandersetzung mit den Baalspriestern einen Altar aus 12 Steinen und symbolisierte damit die Einheit des Volkes Gottes, wie sie dem Willen Gottes entsprach. So wollen auch wir trotz der sichtbaren Zerrissenheit der Gemeinde Jesu auf ihre unsichtbare Einheit in Christus im Glauben sehen.

Der innere Mensch schaut nicht auf die sichtbaren Umstände, auch nicht auf sich selbst. Sehen wir bei uns lauter strafwürdiges sündiges Wesen, so sehen wir im Glauben lauter Güte und Barmherzigkeit Gottes über uns. Die Sünde nehmen wir als schreckliche Realität wahr, doch darüber sehen wir mit unseren geistlichen Augen im Glauben die alles überragende Wirklichkeit der vergebenden Gnade Gottes durch das Blut Jesu. Wir schauen auch nicht auf unsere Empfindungen, auch nicht auf unsere Heilsgewißheit, die doch "die Krone des evangelischen Glaubens" ist, oder irgendwelche Veränderungen positiver oder negativer Art. Wir können uns über positive Glaubenserfahrungen und Entwicklungen freuen, aber wir leben nicht davon. Wir leben von dem objektiven Heil in Christus. So schauen wir auch nicht auf die gegenwärtige Trübsal, sondern auf die zukünftige Herrlichkeit.

Wir Gläubigen stehen immer wieder in dieser Auseinandersetzung und Spannung zwischen dem, was wir im Augenblick an Notvollem vor Augen haben und erfahren - was es auch sein mag - und dem Unsichtbaren, das uns im Wort Gottes verheißen ist.

Wie dankbar dürfen wir darum sein, dass wir Tag für Tag erneuert werden an unserem inwendigen Menschen durch die Betrachtung des Wortes Gottes und unsere Blicke gerichtet werden auf die Herrlichkeit unseres Herrn Jesus und sein Erlösungswerk und die zukünftige Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Dann wird alles Leidvolle, das uns in dieser Zeit noch plagt, für immer und ewig vergessen sein. "Darum werden wir nicht müde, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert". Amen!